

Daniel Jach
Hanns-Seidel-Gymnasium – www.hanns-seidel-gymnasium.de -
63768 Hösbach

Abiturrede 2007:

Verehrte Anwesende,
liebe Mitkollegiaten,
sehr geehrte Eltern und Lehrer,
sehr geehrter Herr Direktor!

Viele von ihnen fragen sich vermutlich im Moment nicht ganz zu Unrecht:
„Warum steht ausgerechnet der da oben und hält die Abschiedsrede?“
Um ganz ehrlich zu sein: Ich weiß es auch nicht!

Vor drei Tagen bekam ich einen Anruf und völlig unerwartet wurden mir die Aufgabe und die Ehre angetragen, für den heutigen Abend, stellvertretend für alle meine Mitkollegiaten, eine Abschiedsrede zu formulieren und vorzutragen.

Eine Abschiedsrede sollte, da werden mir viele zustimmen, einen kurzen, emotionalen Rückblick auf die vergangene, gemeinsam verbrachte Zeit enthalten. Neun Jahre haben die meisten von uns am HSG hinter sich gebracht, einige sogar mehr.

Eine so lange Schulzeit ist natürlich von Hochs und Tiefs geprägt wie eine Wetterkarte.

Um jedoch niemanden von ihnen mit unangebrachter Ausführlichkeit und unnötigen Details zu langweilen, will ich nur einige kurze Blicke auf markante Ereignisse unserer schulischen Laufbahn werfen.

Das erste, herausragende Erlebnis war die Einschulung am HSG im Jahre 1998.

Obwohl wir damals die Kleinsten am HSG waren, zählten Eltern und Verwandte uns nun zu den „Großen“, schließlich waren wir nicht mehr in der Grundschule, sondern auf eine höhere Schule übergetreten.

Ich für meinen Teil, und da bin ich sicher nicht alleine, fühlte mich kleiner als jemals zuvor, aber für eine Schultüte, hinter der ich mich hätte verstecken können, war ich ja bereits zu groß.

Heute sind wir noch ein ganzes Stück größer und trotzdem hätte ich jetzt gerade gerne eine Schultüte...

Vor allem die ersten beiden Schuljahre mögen also von Angst vor der großen, neuen Schule, Angst vor so vielen neuen Lehrern, Angst vor Prüfungen, die überhaupt nicht mit denen in der Grundschule zu vergleichen waren, und Angst vor dem zu raschen Versagen geprägt gewesen sein.

Nachdem die fünfte und die sechste Klasse überstanden waren, hatten sich die anfänglichen, heftigsten Sturm-Tiefs aufgelöst und in der siebten Klasse folgte ein strahlendes Hoch: eine Woche Skikurs in Hoch-Krimmeln.

Eine Woche voller Kameradschaft und Freundschaft zwischen Schülern, aber auch zwischen Schülern und Lehrern...eine Woche, die ich bis heute nicht vergessen habe und vermutlich auch niemals vergessen werde.

Unterdessen hatte sich am HSG jedoch erneut ein gewittriges Tief zusammengebraut, das sich für die meisten von uns bis zur elften Klasse, für einige sogar darüber hinaus, nicht auflockern sollte...die zweite Fremdsprache, Latein oder Französisch, eine große Herausforderung, die zumindest mich, einen Lateiner, viele Nerven gekostet hat.

Obwohl ich nun einige Hochs und viele Tiefs überspringe, will ich als nächstes an ein Hoch in der 10. Jahrgangsstufe erinnern, ein Hoch, das jedem von uns als die „Besinnungstage“ in Münnerstadt im Gedächtnis geblieben ist.

Laut singend und klatschend zogen wir vom Bahnhof in Münnerstadt zu unserer Unterkunft und stimmten auf alles ein Lied an, das uns am Wegesrand begegnete. Die erste Meditationsrunde verlief dann auch erwartungsgemäß unruhig, ständig unterbrochen von Lachanfällen.

Am Ende unseres viertägigen Aufenthaltes in Münnerstadt stand wieder eine Meditationsrunde und diesmal lachte niemand, im Gegenteil.

Die Trauer war groß, dass diese wunderbare Zeit, in der wir zu einer engen Gemeinschaft zusammengewachsen waren, vorbei sein und in Hösbach der harte, oft weniger lustige Schulalltag auf uns warten sollte.

2005 war es dann endlich soweit und wir rückten in die Kollegstufe vor.

Unsere letzten beiden Schuljahre waren angebrochen, der Anfang vom Ende, die Zielgerade nach einem langen, kurvigen Lauf.

Wir setzten zum Endspurt an und plötzlich...

...ist alles vorbei!

Und plötzlich heißt es, Abschiednehmen!

Abschiednehmen von einer Schule, die uns so vertraut geworden ist.

Abschiednehmen von einem Jahrgang, den ich mit Freundschaften, Spaß am Leben, Liebe und dem Gefühl von Zugehörigkeit verbinde.

Jetzt, da unsere gemeinsame Schulzeit tatsächlich unwiederbringlich verflogen ist, wünschen sich einige vielleicht in die fünfte Klasse zurück, als wir noch ängstlich in eine zwar ungewisse, aber in eine Zukunft am HSG sahen. Heute können wir nur zurückblicken.

Jetzt, da der Zeitpunkt gekommen ist, die Kollegstufe 2005/2007 aufzulösen und

jeder von uns eine andere Richtung in ein neues Leben einschlägt, wünschen sich einige vielleicht, am Montag einfach aufstehen und ins KS-Zimmer gehen und noch zwei weitere Jahre am HSG verbringen zu können.

Neun Jahre schrumpfen im Rückblick zu einem einzigen, viel zu kurzen Augenblick zusammen.

Doch trotz aller Nostalgie, einem Ende folgt meist auch ein neuer Anfang, „zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag“ (Faust, V. 701) würde Faust sagen.

Denn „Jetzt beginnt das wahre Leben, jetzt fängt der Ernst des Lebens an“, höre ich in letzter Zeit häufig.

Wirklich?

Jetzt erst?

War die Schulzeit nur das Aufwärmen vor dem eigentlichen Wettkampf?

War die Schulzeit nur der Prolog vor der eigentlichen Geschichte des Lebens?

Beginnt unser Leben erst jetzt, war die Schulzeit verschwendete, verlorene Zeit?

Daran muss auch der alte Römer Seneca gedacht haben, als er schrieb:

„Nun aber bringt doch den allergrößten Verlust an Lebenszeit das Hinausschieben mit sich. Man lässt gerade den bestehenden Tag verstreichen und bestiehlt die Gegenwart, weil man sich auf das Späterkommende vertröstet. Das größte Hindernis des Lebens ist die Erwartung, die sich auf den nächsten Tag richtet und das Heute verliert.“

Denn wir kämpften uns von einer Klasse in die nächste, ohne viel über die Gegenwart nachzudenken. Nach der Klausur war vor der Klausur, an jedem Ferienanfang war schon das Ende der Ferien abzusehen, immer das nächste Zeugnis im Auge.

Jeder Tag begann eigentlich erst mit dem Schlussgong und war doch nur die freie Zeit bis zur nächsten Unterrichtsstunde...

In der Kollegstufe wird einem plötzlich bewusst, dass jeder weitere, vergangene Schultag nicht einfach nur ein Tag mehr am HSG ist, auf den der nächste folgen wird, sondern dass mit jedem vergangenen Schultag auch die Abiturprüfung und mit ihr das Ende der Schulzeit näher rückt.

Seneca schreibt weiter:

„Es ist nicht zu wenig Zeit, die wir haben, sondern es ist zuviel Zeit, die wir nicht nutzen.“

Ein Gefühl, das jeder von uns kennt. Haben wir unsere Schulzeit sinnvoll genutzt? Hätten wir noch mehr und intensiver lernen sollen? Oder öfter im KS Zimmer grillen müssen?

Haben wir unsere Zeit vertan und beginnt tatsächlich erst jetzt das wahre Leben? Und

wird es wirklich um so vieles ernster sein, als unsere Schulzeit?

„Die Botschaft hör’ ich wohl, allein mir fehlt der Glaube“ (Faust, V. 765),

denn jedem, der mir weismachen will, erst jetzt beginne das wahre Leben, dem erzähle ich

von kleinen, ängstlich blickenden Fünftklässlern,
von Versagensängsten,
von Skipisten in Hoch-Krimmeln,
von Pizzamassagen in Münnerstadt.

Dem erzähle ich

von zwei Jahre Kollegstufe:
von Prüfungsdruck und Lernstress,
von KS-Zimmer-Atmosphäre, KS-Partys und KS-Grillen,
von Studienfahrten und brennenden Weihnachtsbäumen

Dem erzähle ich

von Partnerschulen in fremden Ländern,
von überraschenden guten Noten,
aber auch von unerwarteten Notenabstürzen.

Dem erzähle ich

von Abiturprüfungen und dem Gefühl, wenn sie endlich vorbei sind,
und dem erzähle ich

vom heutigen Abend, an dem wir alle ein letztes Mal versammelt sind.

Das wahre Leben hat schon längst begonnen, lediglich die Wege, die wir gehen,
werden in Zukunft andere und getrennte sein.

Werden diese neuen Wege ernster sein als der alte?

Beginnt nun der so oft beschworene Ernst des Lebens?

„Wahrscheinlich“, meint der Philosoph Camus, „wahrscheinlich, heute ist ja nichts normaler, als Leute von morgens bis abends arbeiten zu sehen“

„Aber“ meint Camus weiter, „aber es gibt Städte und Länder, wo die Leute hin und wieder eine Ahnung von etwas anderem haben“

Ich wünsche euch, meinen Mitkollegiaten, die wir so lange gemeinsam gekämpft haben, dass es nicht nur bei einer Ahnung bleibt
und dass jeder von euch seinen eigenen Weg in ein glückliches Leben findet
und bemühe noch einmal Seneca:

„Nichts muss daher in höherem Maße gewährleistet werden, als dass wir nicht wie das Vieh der Herde der Vorausziehenden folgen und unseren Weg nicht dorthin nehmen, wohin man gehen muss, sondern wohin man (selbst) geh[...](en) (will).“